

Durch Raum und Zeit zu sich selbst

Porträt Künstler Wolfgang Mennel tritt bewusst hinter sein Werk zurück. In seinen Arbeiten, die man „weiterdenken“ muss, thematisiert er immer wieder die Dimension der Erinnerung

VON PETER BAUER

Krumbach Allenfalls der Anflug eines Lächelns ist in den Gesichtern zu sehen. Aber in den Blicken der Menschen, die an einem Tisch sitzen, liegt auch so etwas wie entrückter Ernst. Das Bild zeigt eine „Familienfeier“ am 5. November 1941. November 1941? Die Soldaten der Wehrmacht traten damals an der Ostfront zum – wie sie glaubten – letzten Sturm auf Moskau an. Der Ausgang der Geschichte ist bekannt und doch aus der Perspektive des Jahres 2013 merkwürdig entrückt. Im November 1941 sah es wohl in vielen deutschen Wohnzimmern so ähnlich wie bei dieser „Familienfeier“ aus. Aber die Erinnerung daran? Was bleibt von dieser Zeit in unserem Bewusstsein, was verschwimmt, was formen wir mit zeitlicher Distanz neu?

Das verwischte Gesicht im Bildhintergrund scheint uns plötzlich all diese Fragen zu stellen. Verwischt? Wir begegnen hier der Spur von Wolfgang Mennels digitaler Bildbearbeitung. Das veränderte Bild ist Teil einer Werkserie, in der 1941 und heute gewissermaßen zusammentreffen. Die „verwischte“ Erinnerung: Aufgelöst in Raum und Zeit wird sie regelrecht zerfetzt, zum Fragment, zur Momentaufnahme. Kann sie auch zum Klischee, gar zum Vorurteil werden? Der Ziemetshauser Künstler greift in seinen Arbeiten diese Thematik immer wieder auf, immer wieder stößt er auf die Deformationen von Raum und Zeit in der gehetzten, flüchtigen Gegenwart.

Barocker Saal und moderne Galerie

So wirkt auch das Projekt, das er zusammen mit den Künstlern Bernd Rummert (Konradshofen), Elisabeth Bader (Augsburg) und Christian Hof (Kempten) in ganz unterschiedlichen Techniken an verschiedenen Orten realisiert, geradezu folgerichtig. „Raumzeit“ heißt dieses Kunstprojekt. Der Mensch unterwegs, wohl mitunter auch selbstverloren unterwegs in Zeit und Raum, sich selbst dort suchend: Nicht zuletzt dafür steht die Gemeinschaftsausstellung „Raumzeit“. Seine Dimension erhält „Raumzeit“ wohl vor allem wegen der Unterschiedlichkeit der Orte: die barocke Architektur des Kemptener Hofgartenssaals, eine moderne Galerie in Nürnberg oder die Räumlichkeiten



Verwischte Erinnerung: „familialalbum/familienfeier 5.11.41/3“ (bearbeitete Fotografie, Acrylglas, 1941/2012): Ein Teil der gleichnamigen Serie des Künstlers Wolfgang Mennel aus Ziemetshausen.

Foto: Katalog „Raumzeit“

eines ehemaligen Klosters in Fürstentfeldbruck (heute Kulturwerkstatt). „Raumzeit“ entfaltet sich dort in den vergangenen Monaten jedes Mal aufs Neue und anders. Im Oktober soll es in Ebersberg bei München eine weitere Station geben.

Bei „Raumzeit“ kommt Wolfgang Mennel mit drei Künstlern zu einer Synthese zusammen. „Künstlersozietät“ nennt sich die Gruppe. Künstler, die harmonisch zusammenarbeiten? Durchaus selten, aber wohl genau das ist der Stil Wolfgang Mennels, der sich selbst meist hinter seinen Arbeiten zurücknimmt, dem Selbstinszenierung fremd ist. Der eher zögerlich antwortet, wenn man ihn nach seinen Lebensstationen fragt, sich geradezu aufraffen muss für einen Blick in den Fotoapparat zum „Zeitungsfoto“ (ein Moment, in dem sich auch der Fotograf die

übliche Floskel „bitte Lächeln“ verknüpft). Die Momente des Lächelns möchte sich Mennel selbst aussuchen. Und wer Wolfgang Mennel kennt, weiß, wie herzhaft er lachen kann. Mit seinen grafischen Fähigkeiten stellt sich Mennel immer wieder auch bereitwillig in den Dienst anderer Künstler oder Kunstprojekte. 2009 beispielsweise layoutete er den Katalog, in dem das Lebenswerk des Krumbacher Künstlers Alfred Hennings gewürdigt wird. Als Mitglied des Krumbacher Kulturvereins Kult gestaltet er Webseiten, auch Broschüren für Projekte wie den „Literaturherbst“ oder ist maßgebend bei der Organisation der Krumbacher Jahreskunstausstellung.

Er bleibt oft im Hintergrund – und ist vielleicht doch in Bayerisch-Schwaben derzeit einer der bedeutenden Künstler. Seine Arbeitstech-

nik mit Fotos, Druck auf Stahlblechen, Lacküberzügen, malerischen Elementen oder auch digitalen Überarbeitungen, Bruchstücken von Texten, die Neigung zu Serien und sein Spiel mit der „Realität“ verlangen geradezu danach, dass man sich Zeit für Betrachtung und Nachdenken nimmt, „Bilder weiterdenken“, wie dies der Kunsthistoriker Thomas Elsen formuliert hat.

In den ersten Lebensjahren in der DDR aufgewachsen

Personen erscheinen oft nur angedeutet in Mennels Arbeiten, nur schwer fassbar. Aber dieser künstlerische Weg ist wohl auch Spiegelbild seiner „deutsch-deutschen“ Biografie. Der Vater, Jahrgang 1911, aus dem Allgäu stammend, ging nach Berlin, lernte weit entfernt von der

Heimat seine spätere Frau kennen, heiratete 1941. Mennel ist 1955 in Quedlinburg geboren, er wuchs in seinen ersten Lebensjahren in Thüringen in der DDR auf. 1960 floh die Familie dann in den Westen, als dies noch relativ einfach möglich war. 1961 wurde die Mauer gebaut. Sein Leben „wäre wohl anders verlaufen hinter dem Eisernen Vorhang“, meint er. Um dann über die „gedeckten Farben“ in seinen Arbeiten zu sprechen. Wieder der Künstler hinter dem Werk. Dann blickt er auf das Bild „Familienfeier“: „Die Hochzeit meiner Eltern. Das ist Opa Ferdinand, Oma Marie, Tante Martha ...“, sagt er dann. Natürlich könnte das in vielen deutschen Wohnzimmern sein, damals im November 1941. Doch Mennels künstlerische Reisen durch Raum und Zeit: Sie sind auch Reisen zu sich selbst.

Wolfgang Mennel

● **Kindheit und Jugend** Wolfgang Mennel ist 1955 in Quedlinburg (Sachsen-Anhalt, damals DDR) geboren. Sein Vater Oskar, Jahrgang 1911, stammt aus Wangen/Allgäu. Nach einer Ausbildung zum Kfz-Mechaniker ging er nach Berlin, 1941 heiratete er seine aus Thüringen stammende Frau Margarethe. Mennels Vater war in der Sowjetunion und später in Frankreich als Soldat im Einsatz. Wolfgang Mennel hat zwei ältere Schwestern (Jahrgang 1942 und 1943). Mit seiner Familie wuchs Mennel in Ilmenau/Thüringen auf. 1960, ein Jahr vor dem Bau der Mauer, floh die Familie in den Westen. Seine ältere Schwester kehrte 1961 „wegen der Liebe“, wie Mennel sagt, in die DDR zurück. Unter anderem über Ulm und Ludwigsburg kam die Familie 1966 nach Krumbach. Vater Oskar wurde technischer Betriebsleiter bei Faist. Wolfgang Mennel absolvierte 1975 am Krumbacher Simpert-Kraemer-Gymnasium sein Abitur.

● **Ausbildung/Beruf** Nach dem Zivildienst folgte ein Studium der Germanistik, Volkskunde und Völkerkunde. Mennel arbeitete für Werbeagenturen, verfasste Kinderbücher, war auch für das Kinder- und Jugendtheaterzentrum der Bundesrepublik in Frankfurt/Main tätig und verfasste Auftragsarbeiten für das Stuttgarter Theater. Werke von Mennel wurden unter anderem ins Polnische und Portugiesische übersetzt. Er ist auch als Grafiker und Webseitengestalter tätig.

● **Kunstpreise** Mennel wurde vielfach ausgezeichnet, unter anderem mit dem Kunstpreis der Städte Donauwörth (2004) und Krumbach (2004) sowie dem Mittelschwäbischen Kunstpreis (2011).

● **Familie/Hobbys** Wolfgang Mennel lebt und arbeitet in Ziemetshausen. Er ist verheiratet (keine Kinder). Wenn es die Zeit zulässt, ist Wolfgang Mennel gerne mit seinem Mountainbike unterwegs. (pb)



Wolfgang Mennel lebt und arbeitet in Ziemetshausen. Foto: Peter Bauer